

Vive la Belgique!

Die Liga der Optimisten setzt sich auch für das geeinte Königreich ein / Von

Andrea Schneider

BRÜSSEL, im Dezember. Die Schauspielerin Emmanuelle Béart, der Schriftsteller Eric-Emmanuel Schmitt, der Pop-Chocolatier Pierre Marcolini und die Jazz-Größe Toots Thielemans: Seit' an Seit' wollen sie in Belgien den Optimismus verbreiten und die Überzeugung, daß "Belgien noch immer eines der reichsten und bestorganisierten Länder der Welt" sei. Deshalb haben sie sich der Optimisten-Liga angeschlossen, die der Jurist Luc Simonet aus Protest gegen so vielfältige Klagen seiner Landsleute wie jener über das schlechte Wetter oder das angespannte Verhältnis der frankophonen und flämischen Bewohner des Königreichs gegründet hat.

Die Mit-Optimisten, die Simonet hinter sich versammelt hat, hat der 53 Jahre alte Anwalt auf ein kunterbuntes Bekenntnis verpflichtet - unter anderem darauf, daß die Welt schöner ist, als die Medien es behaupten. Darauf, daß Optimismus gut für die Gesundheit ist. Daß, wer Perlen finden will, dafür tief ins Meer hinabtauchen muß. Und daß die Belgier wegen ihrer kulturellen und sprachlichen Vielfalt etwas ganz Besonderes sind. Nun meinen Spötter zwar, dem Belgien-Neuling erschließe sich nicht auf den ersten Blick, warum ein Land mit gelegentlich kafkaesker Bürokratie und römischen Verkehrsverhältnissen eines der bestorganisierten auf der ganzen Welt sein solle. Daß es mit Multikulti und der Sprachenvielfalt nicht allzuweit her sei: Schließlich kann es Reisenden passieren, daß sie an einem Kiosk im flämischen Antwerpen gar nicht erst bedient werden, weil sie - in Unkenntnis der Ausmaße des erbitterten Sprachenstreits im Lande - auf französisch nach einer Zeitung fragen.

Tatsache ist, daß die Belgier selbst von ihrem Optimistenbund begeistert sind und er deshalb binnen weniger Wochen nach seiner Gründung Ende 2005 schon mehr als tausend Mitglieder zählte. Simonet, der sich selbst freimütig einen "Größenwahnsinnigen" nennt, kam auf die Idee mit der Optimisten-Liga, weil er das Gejammer seiner Kinder über das schlechte Wetter nicht mehr hören konnte. Pragmatiker Simonet ging also hin und kaufte hundert Regenschirme: Fünfzig ließ er auf französisch, fünfzig auf flämisch mit den Worten: "Ein schöner Regentag" bedrucken - und hatte sie im Nu verkauft. Die Idee für eine größere Bewegung war geboren, die sich ("noch", wie Simonet sagt) vor allem über ihre optimistischen Bekenntnisse definiert, die in Zukunft aber auch Optimismuskonferenzen und Konzerte für ihre Mitglieder anbieten will. Auch belgische Unternehmen sollen sich in Zukunft der Zuversicht verschreiben, wenn es nach Simonet geht - am liebsten mit einem kleinen Teil ihres Ertrags, der dann an "gemeinschaftliche Werte" gehen soll.

Immer wieder bekommt Simonet mit Hinweis auf die noblen Namen von Prominenz und Adel in den Reihen der Bundes-Optimisten zu hören, für die Reichen und Schönen sei es nicht besonders schwer, zuversichtlich in die Welt zu schauen. Simonet wehrt sich: "Natürlich ist es leichter, Optimist zu sein, wenn man reich ist" - er freue sich aber genauso über den Aufnahmeantrag eines Bauern aus Brügge.

Tatsache ist: Der Enthusiasmus der erklärten Optimisten ist gerade dieser Tage in Belgien dringend gefragt. Denn mit der Zuversicht ist es offenbar nicht sehr weit her beim kleinen Nachbarn im Westen: Erst vor zwei Wochen glaubten immerhin knapp 90 Prozent der belgischen Zuschauer dem öffentlich-rechtlichen Fernsehsender RTBF, der - fiktiv - die endgültige

Teilung des Landes mitsamt der Flucht der königlichen Familie meldete.

Bildunterschrift:

Das Land geteilt, die Königsfamilie geflohen: Nach einer fiktiven Reportage im Fernsehen, die behauptete, die bisherige Einheit der Flamen und Wallonen sei beendet, gingen Hunderte Belgier auf die Straßen. Viele von ihnen zogen zum königlichen Palast in Brüssel (Bild), um zu demonstrieren. Wie sich herausstellte, hatten fast 90 Prozent der Fernsehzuschauer dem, wie es hieß, "Experiment zur staatlichen Einheit" des öffentlich-rechtlichen Senders RTBF Glauben geschenkt.

Foto AFP

Copyright Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main. Alle Rechte vorbehalten.